

## Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918

Wien, am 2. Dezember 1918

Hochverehrter Herr Doktor!

Verzeihen Sie es meiner bangen Ungeduld, daß ich, obwohl nicht viel mehr als  
zwei Wochen verstrichen sind, seit ich dem Deutschen Volkstheater meine zwei  
Stücke überreichte, bei Ihnen anfrage, ob Ihnen von dem Schickfal, das ihrer harrt,  
schon etwas bekannt geworden ist? Ich bin ohne jede Nachricht und weiß nicht  
recht, ob ich wieder im Theater vorsprechen soll und an wen ich mich am be-  
sten wenden sollte; ich besorge, mir durch Zudringlichkeit und Zurschaetragen  
von Ungeduld Chancen, die ich etwa hätte, zu verderben, anderseits aber wie-  
der, stilles Zuwarten möchte auch nicht das richtige Vorgehen sein. Könnten Sie  
mir, bitte, hierin einen Rat geben?

Mir hilft jetzt über viele Unannehmlichkeiten der deutschösterreichischen Epo-  
che – Amtsarbeit, Verkühlung, Fett- und Fleischnahrung, kühle Zimmer – die  
Lektüre eines wundervollen Buches hinweg, das ich neulich in der Bibliothek  
der Justizbeamten aufföberte und das mir bis jetzt vollkommen unbekannt war  
(obwohl es in den 80<sup>er</sup> Jahren einiges Aufsehen erregt haben muß). Es heißt:  
»Briefe eines Unbekannten« und wurde von dem Grafen Rudolf Hoyos bei  
Gerold in Wien herausgegeben, 1887 in zweiter Auflage. Der Briefschreiber war  
ein Herr von VILLERS, pensionierter sächsischer Legationsrat, ein Mann von höch-  
ster Kultur. Wie konnte es kommen, daß ich von diesem Buch nie etwas las oder  
hörte? Es gehört, will mich dünken, nicht nur zu den vornehmsten, sondern zu  
den geistvollsten und liebenswürdigsten Büchern der deutschen Literatur. Ich  
muß mich zurückhalten, Ihnen nicht Stücke auszuschreiben, um Ihnen davon  
– falls Sie diese Briefe nicht ohnehin kennen sollten – Proben zu geben; aber  
vielleicht kennen Sie, was ich entdeckt oder wiederentdeckt zu haben glaubte,  
ohnehin und meine Begeisterung scheint Ihnen zwar nicht lächerlich – denn ich  
glaube kaum, daß ein für Literatur Empfänglicher diesen Briefen gegenüber kalt  
bleiben könnte –, aber doch unnütz. –

Zu schriftstellerischer Betätigung komme ich jetzt gar nicht; mir ist, als müßte ich  
alle mir nach viereinhalb Kriegsjahren verbliebene Energie dazu aufbrauchen,  
nicht allzusehr zu frieren, und als bliebe für's Denken keine mehr übrig.

Mit den ergebensten Grüßen

Ihr

D<sup>r</sup>Adam

© CUL, Schnitzler, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2211 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »10«

© Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. 52.263.

Briefentwurf, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent  
Zusatz: Entwurf des Briefes, datiert auf den 1. 12. 1918 und mit leichten sprachlichen Variationen  
Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.269, 225 verso.  
Brief, maschinenschriftliche Abschrift, 1 Blatt, 1 Seite  
Schreibmaschine

### Erwähnte Entitäten

Personen: Rudolf von Hoyos, Alexander von Villers  
Werke: Briefe eines Unbekannten, Der Fremde, Yppl. Idylle in fünf Akten  
Orte: Sachsen, Volkstheater, Wien, Österreich  
Institutionen: Carl Gerold's Sohn, Privatbibliothek der Wiener Justizbeamten

QUELLE: Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02314.html> (Stand 12. Juni 2024)